

# Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 10 K. In Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 3 K. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmstingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Seestreitkräfte des Zweibundes.

Ein auswärtiger militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Korr.“: Zu der französischen Presse wurden in der jüngsten Zeit sehr eingehende Erörterungen darüber angestellt, welche Machtmittel zur See der Zweibund den immer mehr anwachsenden englischen Seestreitkräften gegenüber zu stellen vermag. Die leitenden Kreise in Frankreich haben sich bisher der Hoffnung hingegeben und tun es zum Teile auch noch heute, daß die immer steigende Ueberlegenheit der englischen Flotte durch die französischen Unterseeboote wenigstens einigermaßen ausgeglichen werden könnte. Namentlich von Cherbourg aus, der Hauptstation dieser Fahrzeuge, könnte, wie man meint, eine unmittelbar nach einer etwaigen Kriegserklärung mit diesen Booten geschickt und überraschend ausgeführte Offensive gegen die Südküste Englands die Mobilmachung der englischen Flotte empfindlich stören und dort erheblichen Schaden anrichten. Ob die Franzosen tatsächlich glauben, mit Hilfe einer solchen Ueberrumpelung Truppenlandungen an irgendeinem Punkte der Küste Englands ausführen zu können, ist wohl sehr zu bezweifeln. Angehts der im Laufe der letzten Jahre modernisierten und teilweise neu angelegten großen Hafen- und Küstenbefestigungen in Plymouth, Portland, Portsmouth und an vielen anderen Plätzen und bei der ferneren Erwägung, daß ein Landungskorps von nur 100.000 Mann mit allem Kriegsbedarf eine Transportslotte von etwa 40 Schiffen von je 100.000 Tonnen benötigt, und diese zu ihrem Schutze von einer großen Zahl von Kriegsschiffen begleitet sein muß, hält es schwer, an den Erfolg einer solchen Unternehmung zu glauben, solange nicht das Haupthindernis, die britische Flotte, siegreich aus dem Felde geschlagen ist. Auch die großen Hoffnungen auf die Unterseeboote erscheinen bei dem heutigen Stande dieses Kampfmittels übertrieben. Es ist ja richtig, daß die

Franzosen nach dem Wortlaute des Flottengesetzes vom Jahre 1900 beschlossen haben, bis zum Jahre 1907 eine Unterseebootflotte von 63 Fahrzeugen fertig zu stellen, aber hievon fehlen heute noch 45 und von 13 derselben, deren Bau in vergangenen Jahren begonnen werden sollte, wurde nur eines bestellt, weil man darüber unsicher geworden war, nach welchen Plänen man bauen sollte.

Was nun die aktiven Seestreitkräfte anbelangt, die Frankreich im Kanal den britischen Geschwadern entgegenstellen kann, so leuchtet ohnerweitere ein, daß die sechzehn Schiffe, darunter vier Linienfahrer (drei ganz alte und ein neues), die zum Kanalgeschwader gehören, weder der Zahl noch ihrem militärischen Werte nach mit dem englischen Rivalen (sechs Linienfahrer und sechs Kreuzer) vergleichbar sind. Auch von dem russischen Verbündeten könnte die französische Flotte an dieser Stelle eines Kriegsschauplatzes, vor derhand wenigstens, keine wesentliche Unterstützung erwarten. Der Kriegsschiffbau in Rußland, und zwar im Lande selbst, geht allerdings mit Riesenschritten vorwärts, und auf der St. Petersburger Werfte allein sind nicht weniger als sechs Schlachtschiffe im Bau, aber ebenso richtig ist, daß die russische Marine, den Wegen ihrer Politik folgend, die zur Zeit in erster Linie in Ostasien liegen, ihre besten und neuesten Schiffe nach dem „fernen Osten“ entsendet hat, so daß in der Baltischen Meer-Flotte, die doch allein zur Unterstützung für Frankreich im Kanal und in der Nordsee überhaupt in Frage kommen könnte, wenig kriegsbrauchbares Material vorhanden ist, obgleich auf dem Papier immer noch zahlreiche Schiffe, darunter acht Panzer, angeführt werden. Auch im Mittelmeer, dem entscheidenden Kampfplatze im Falle eines Krieges zwischen England und Frankreich, kann bei objektiver Vergleichung der englischen und französischen Kriegsschiffe das Urteil in keinem Falle zu Gunsten der letzteren lauten. Dabei soll voll anerkannt werden, daß die französische Nation auch der Marine gegenüber Opferfreudigkeit bewiesen hat und daß das Flottengesetz vom Jahre 1900, das allein

sechs Linienfahrer und fünf Panzerkreuzer neben vielen anderen Schiffen forderte und einen erheblichen Zuwachs des Kriegsschiffmaterials bedeutete, ohne Schwierigkeiten von der Volksvertretung angenommen wurde. Aber es herrscht kein System im Kriegsschiffbau in Frankreich, und was ein Marineminister an Plänen bewilligt und gutheißt, das verwirft sein Nachfolger im Amte und ersetzt es durch andere Projekte. Den besten Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptungen hat erst kürzlich der gegenwärtige Marineminister M. Pelletan gegeben, als er sich von neuem als entschiedener Gegner der Schlachtschiffe erklärte und dem Kreuzerbau das Wort redete, während seine beiden Amtsvorgänger die gegenteilige Ansicht vertreten hatten. Die Wirkung dieser Meinungsverschiedenheit besteht im vorliegenden Falle zum mindesten darin, daß die drei Schlachtschiffe vom Typ der „République“, deren Bau im Vorjahre, auf M. Pelletans Anordnung, um drei bis vier Monate verzögert wurde, voraussichtlich nun umso später fertig werden.

Der Zahl nach ist die französische Mittelmeerflotte erster Linie, abgesehen von Torpedobooten, nur achtzehn Fahrzeuge stark, darunter sechs Linienfahrer; eine Reserveabteilung von drei Linienfahrern und einem Torpedobootzerstörer bringt dieses Geschwader auf zweiundzwanzig Kriegsschiffe. Aber was vermögen wohl diese neun Linienfahrer gegenüber den vierzehn englischen der Mittelmeerflotte, zumal da von ersteren nicht zwei homogenen Typs sind. Ein großes Verdienst um die französische Flotte hat sich Admiral Gervais durch seine strategischen und taktischen Manöver während der drei Jahre unstrittig erworben, aber daraus eine Ueberlegenheit gegenüber der englischen Marine zu konstruieren, heißt die Leistungen und Fortschritte des Gegners völlig verkennen. Auch im Mittelmeere hat Frankreich nicht viel von dem verbündeten Rußland zu erwarten, denn die Schwarze Meer-Flotte, die sich noch dazu im Kriegsfalle nicht so ohne weiteres mit den französischen Schiffen vereinigen können, zählt zur Zeit nur vier annähernd moderne Schlachtschiffe und da die Leistungsfähigkeit

## Feuilleton.

### Onkel Salvators Geschichte.

Von Grazia Deledda.

Autorisierte Uebersetzung von Katharina Brenning.

(Nachdruck verboten.)

Onkel Salvatore, unser alter Wirtschaftsführer, begann: „Kinder, ich bin nicht immer Bauer gewesen; ich war für etwas Größeres geboren, bestimmt, wenigstens Priester zu werden; doch Lebenswendungen und vor allem äußerste Armut ließen dies nicht zu. In meiner frühesten Jugend bekleidete ich indessen doch das Amt eines Sakristans in der Santa Lussurju-Kirche und entsagte jeglichem religiösen Berufe erst, als eine seltsame Begebenheit mein Schicksal entschied. So vernehmt denn meine Geschichte. Ich war einundzwanzig Jahre alt, als ich an einem Novemberabend, beim Dunkelwerden, nicht weit von unserem kleinen Häuschen auf dem Karren eines Nachbarn saß und die Straße entlang blickte. Da es sehr kalt war, ließ sich niemand herab, mir Gesellschaft zu leisten, was ich durchaus nicht bedauerte, und zwar aus einem Grunde, den ich euch nachher nennen werde. Ich sah die beschneiten Berge sich in grauen Nebel hüllen, ich fühlte eine eisige Feuchtigkeit vom düsteren Himmel herabtröpfeln und meinen Kopf durchdringen; der scharfe Wind rötete meine Nase; dennoch rührte ich mich nicht. Der dunkle Kirchturm durchbrach mit phantastischen Formen dann und wann den Nebel und erinnerte mich an das mir obliegende Avemaria-Läuten; dennoch blieb ich unbeweglich sitzen, uneingedenk meiner Pflicht.“

Was mich am meisten lockte, das war das frohe Geknistern des Feuers in der kleinen warmen Küche, wo die Mutter das Abendbrot bereitete; wohl blickte ich von Zeit zu Zeit auf den rauchenden Schornstein, und es wuchs mit der Sehnsucht nach dem Feuerherde das Empfinden der Kälte; dennoch rührte ich mich nicht. Frohes Entzücken bannte mich an meinen Platz.

Vor einer Stunde, beim Verlassen der neuntägigen Andacht zu Ehren der heiligen Caterina, hatte Graziarosa Albisi mir mit großer Geheimnistuerei gesagt:

„Compare Vato, ich muß mit euch sprechen; erwartet mich nach einer Stunde vor eurem Hause...“ Graziarosa Albisi hatte mir etwas zu sagen, sie gab mir ein Stelldichein! O, das war, um vor Freude und Stolz verrückt zu werden!

Nun, wollt Ihr es hören? Ich war bis über die Ohren in Graziarosa verliebt und hatte ihr sagen lassen, daß ich sie heiraten wolle. Sie aber hatte gelacht, wie man lacht, wenn man einen Bären tanzen und sich verbeugen sieht. Sie hielt sich für etwas Großes, weil sie im Hause des Sindaco diente und das junge Fräulein, Donna Daniela, die allgemein Dle-anderstod genannt wurde, weil sie so mager, glatt und dürr war, zur Kirche begleitete. Aus diesem Grunde und auch wohl, weil sie bezaubernd schön war und zwei große grüne Augen und ein rosiges Mündchen hatte, wollte Graziarosa Albisi einen reichen Mann, gar einen vornehmen Herrn heiraten. Als ich das erfuhr, sang ich unter ihrem Fenster ein böses Lied, wofür sie mir Prügel und Entlassung aus meinem Amte als Sakristan androhte; noch mehr, ich war im Begriffe, mir von einem Dichter für 5 Lire ein Schmahgedicht auf sie verfassen zu lassen, als sie mir ein Rendezvous gab!

Hatte sie die Absicht, mich zu ermorden?

Nun, wie dem sei. Lautklopfenden Herzens wartete ich auf sie an jenem kaltnebeligen Winterabend.

Endlich erschien sie. Sie kehrte von dem Brunnen heim, den könernen Krug auf dem Kopfe, die Hände unter der Schürze, das niedliche Mündchen röter als gewöhnlich. Ich wußte nichts anderes zu sagen als: „Meiner Tren! Seit einer Ewigkeit erwarte ich euch, habe doch die Abendglocken zu läuten!“

Sie blickte sich um und erwiderte dann mit neckischem Blicke:

„Etwas ganz anderes als die Abendglocken läuten, Compare Vato!“

Bei den heiligen Seelen des San Lucifero und San Giannario! Wollte sie mich denn heiraten?

„Es handelt sich um viele Scudi. Wollt Ihr 20 verdienen? 20 silberblanke Scudi?“

Verdutzt blickte ich Graziarosa an; denn ich glaubte, sie hatte den Krug über meinen Rücken geleert. Waren ihre Worte ein Sinnbild und bedeuteten die Scudi etwa... Prügel?

Auch ich blickte mich um. War da eine Mauer?

Sie gewahrte, ich möchte fast sagen, meine Furcht.

„Hink! Seid kein Narr! Entschleicht euch! Ich habe keine Zeit zu verlieren.“

Nun fing ich an, den Galanten zu spielen: „Compare, wenn es wahr ist, daß ich euch einen Gefallen tun soll, so sprecht: ich bin bereit, für euch durchs Feuer zu gehen... gehe sogar in die Hölle, wenn ich weiß, daß Ihr mich ein wenig lieb habt.“

„Ach was! Ich wette, trotz all eurer Prahlerei tut Ihr mir nicht den Gefallen. Aber ein wenig lieb habe ich euch doch.“

Diese Worte berauschten mich. Um dem Mädchen dafür zu danken, wußte ich nichts Besseres zu tun, als ihr einige Zärtlichkeiten zu erweisen. San Lucifero, Santi Protasio und Anastasio! hätte ich das doch nicht getan.

(Schluß folgt.)

der Werften im Schwarzen Meere noch nicht auf der Höhe moderner Anforderungen steht, kann auf den hier für die russische Marine entstehenden Zuwachs nur allmählich gerechnet werden. Auch darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß ein vereintes russisch-französisches Geschwader, selbst wenn es einmal im Mittelmeere numerisch auf die gleiche Höhe mit dem englischen gebracht werden sollte, hinter dem letzteren immer dadurch zurückbleiben wird, daß ihm die einheitliche Ausbildung im Geschwaderverbande fehlt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. März.

Die „Bohemia“ sagt, der Ministerpräsident habe den Ausg. nicht rühmen können, und das sei auch von ihm nicht zu erwarten gewesen. Er habe ausdrücklich gestanden, daß die Durchsetzung eines besseren Ergebnisses über die Kräfte der Regierung ging. Keinen günstigen Eindruck dagegen habe der maßvolle Ton gemacht, den Dr. von Koerber Ungarn gegenüber anschlug, sowie seine Mahnung an die Abgeordneten, ihm hierin zu folgen. Denn die Stimmung fast des ganzen Hauses sei eine solche, daß man es für eine politische Notwendigkeit hält, zu erklären, man werde sich das Uebergewicht Ungarns zum letztenmale gefallen lassen. — Auch das „Prager Tagblatt“ führt aus, Dr. von Koerber sei weit davon entfernt gewesen, eine Lobeshymne auf die von ihm unterbreiteten Vorlagen anzustimmen; er habe aber betont, daß das Erreichbare auch wirklich erreicht wurde. Auch habe der Kabinettschef mit Geschick und in jener vollendeten Form, in welcher er Meister sei, dargetan, daß das erzielte Ergebnis im Interesse der Monarchie und Oesterreichs liege.

Die „Novoje Vremja“ bespricht an leitender Stelle die Eventualität einer nahen Reise des Königs Alexander von Serbien nach Wien. Das russische Blatt, welches die gegenwärtige Lage in Mazedonien und in Bulgarien im allgemeinen als beruhigend und die Haltung Serbiens als nicht zu unterschätzendes Element der Friedenserhaltung am Balkan bezeichnet, erblickt in der Nachricht von einer eventuellen Reise des serbischen Königs nach Wien das beste Mittel, um zwischen Belgrad und Wien ebenso gute Beziehungen herzustellen, wie sie zwischen Petersburg und Wien bestehen. Unter den gegenwärtigen günstigen Verhältnissen, meint die „Novoje Vremja“, und bei dem völligen gegenseitigen Vertrauen der beiden Großmächte müsse man die Reise des Königs Alexander nach Wien als erwünscht und opportun bezeichnen. Auch in Serbien werde man die Reise des Königs richtig würdigen.

In England erregt der Ausgang der letzten Erj. Wahl zum Unterhause große Aufmerksamkeit, da es innerhalb einer kurzen Frist zum drittenmale geschehen ist, daß die ministerielle Partei unterlegen und ein Oppositioneller gewählt worden ist. Die Wahl fand in Aye (Effer) statt und hatte den Erfolg, daß der liberale Kandidat Sutchin mit etwa 500 Stimmen Mehrheit über den konservativen Mandatswerber Boyle siegte. Im ministeriellen Lager hat diese Niederlage laut einer Meldung der „Voss. Ztg.“ um so deprimierender gewirkt, als Aye bisher stets konservativ gewählt hatte; man gibt — nach derselben

Quelle — auf konservativer Seite auch zu, daß die Wahlergebnisse in Woolwich und Aye das Bestehen einer regierungsfeindlichen Strömung im Lande darthun, als deren Ursachen die Unzufriedenheit über das neue Unterrichtsgejet und die großen Steuerbürden bezeichnet werden. Die ministeriellen Blätter betrachten die Lage als recht ungünstig; so meint „Daily Telegraph“, das Wahlergebnis in Aye deute an, daß, wenn die Regierung jetzt an das Land appellierte, sie sicher im Unterhause eine Minderheit finden würde, und die „Times“ warnen die Regierung vor der Auferlegung neuer Steuerlasten. Die liberalen Presseorgane feiern das Wahlergebnis natürlich als politischen Erfolg, allen voran „Daily Mail“, das behauptet, die Lage erheische große, weitgehende Veränderungen im Ministerium, und eine baldige Niederlage des Kabinettes im Unterhause nicht für ausgeschlossen hält.

Tagesneuigkeiten.

— (Was sagte Mr. Gladstone 1872?) Ein englisches Blatt frisch eine Anekdote auf, die auf eine in Birmingham gehaltene Rede des britischen Kolonialministers Bezug hat. Es war dies im Jahre 1896. Die Halle war bis auf den letzten Platz gefüllt und besonders die Gänge waren so vollgepfropft, daß die Anwesenden weder ein noch aus konnten. Mr. Chamberlain hatte bereits eine geraume Weile gesprochen und seine Zuhörer mit sich fortgerissen, als eine Stimme aus der Mitte des Saales fragte: „Was sagte Mr. Gladstone im Jahre 1872?“ „Schmach!“ rief ein anderer. „Schmeißt ihn hinaus!“ schrien die Anwesenden. Einige handfeste Männer bemächtigen sich denn auch schließlich des Störenfriedes und schlepten ihn durch das Gedränge auf die Straße. Dort glättete der an die Luft Gesezte seine Kleider, rüdt sich den Hut zurecht und wollte schon gehen, als ihn einer der Bräben, der sich an dem Werke beteiligt hatte, fragte: „Jetzt erklären Sie uns wohl, bitte, was Mr. Gladstone im Jahre 1872 gesagt hat?“ — „Was weiß ich“, antwortete der Angeredete; „es ist mir das auch höchst gleichgültig. Ich hatte furchtbare Zahnschmerzen im Saale und da ich nicht mußte, wie ich mir den Weg zur Türe bahnen konnte, zog ich vor, mich von Ihnen, meine Herren, hinauszu tragen zu lassen. Sie waren sehr freundlich, ich danke Ihnen!“ Sprach's und ging unter den verdutzten Blicden der anderen von dannen.

— (Schadenersatz für „Sihengebliebene.“) Im praktischen Lande Abion ist man im Begriffe, eine ebenso originelle wie nachahmenswerte Idee zur Ausführung zu bringen. Es bildet sich eine Versicherungs-Gesellschaft, die unbemittelten Mädchen Gelegenheit geben will, beizuteilen dafür zu sorgen, daß sie — im Falle sie unverheiratet bleiben — im Alter auf eine Rente rechnen dürfen, deren Höhe sich natürlich nach der eingezahlten Prämie richtet. Während der sonnigen, hoffnungsfrohen Jugendtage muß mit der Einzahlung begonnen werden, und wenn sich dann bis zum 40. Lebensjahre der Versicherten der ersahnte Gatte nicht eingefunden hat, beginnt die Company mit der Auszahlung der Rente. Nun verwirkeln selbstverständlich alle Versicherten, die vor dem festgesetzten Termin das süße Joeh Hymens auf sich nehmen, jeden Anspruch auf ihr bereits in die Kasse der Gesellschaft geflossenes Geld, das dafür denen zugute kommt, die auf das Geglück verzichten müssen. Ob aber die Beteiligten, die das rentenbringende Alter erreicht haben und dann erst ihrer anderen Hälfte begegnen, um noch so spät über die Schwelle des Reiches der Erkenntnis geführt zu werden, ihre Monatsrate weiter erhalten, ist nicht gesagt. Am Ende hat man diesen Fall, der doch ab und zu sich ereignet — denn auch die nicht mit irdischen Gütern gesegnete femme de

quarante ans besitzt manchmal Anziehungskraft für das ewig Männliche — in den Statuen gar nicht vorgefunden. Jedenfalls verdient die Old Maids Insurance Company, die demnächst ins Leben treten soll, volle Anerkennung.

— (Fünzig Jahre lang schweigen.) Eine Ausnahme von der Regel, daß „Frauen nicht den Mund halten können“, bildet Miß Experience Guilford aus Bluehill (Maine); denn von ihr behauptet ein englisches Blatt, daß sie fünfzig Jahre lang geschwiegen hat. Ihre Geschichte, wie sie da erzählt wird, ist rührend. Kein einziges Wort, kein hörbarer Laut ist in diesem langen Zeitraum über ihre Lippen gekommen. Der ursprüngliche Grund für Miß Guilfords Schweigen war der Aerger darüber, daß sie den Mann ihrer Wahl nicht heiraten konnte. Als 19jährige liebte sie William Simpson, den Dorfschullehrer, und im Jahre 1852 sollte die Hochzeit stattfinden. Einer ihrer zurückgewiesenen Freier erzählte nun allerhand schlechte Geschichten über den Lehrer, und Miß Guilfords Eltern hoben die Verlobung auf. Darauf sagte sie: „Ich schwöre, kein Wort zu sprechen, sollte ich auch fünfzig Jahre leben, wenn ich diesen Mann nicht heirate.“ Und sie hielt ihr Gelübde. Als ihre Eltern starben, lebte sie bei ihrem verheirateten Bruder, und nach dessen Tode wohnte sie mit einer Schwester zusammen. Als ihr auch diese Schwester durch den Tod entrisen wurde, zog sie zu einem Bruder, mit dem sie noch jetzt zusammenlebt. Die ganze Zeit hindurch leistete sie ihren Anteil an der Hausarbeit, aber sie zeigte kein Bedauern über das geleistete Gelübde. Als jetzt die fünfzig Jahre des Stillstehens vorüber waren, erhielt sie den Besuch zahlreicher Freunde und Verwandten, die dabei sein wollten, wenn sie wieder sprechen durfte. Zu der feierlichen Gelegenheit legte Miß Guilford die seit fünfzig Jahren nicht getragenen Kleider wieder an. Um 2 Uhr stand sie vor den Leuten, lächelte und öffnete den Mund zum Sprechen; aber trotz ihrer Versuche konnte sie keinen Laut äußern. Ihre Stimmriemseln arbeiteten nach der langen Ruhepause nicht mehr. Nun sandte sie nach Bangor nach einem Arzt und legte sich ins Bett. Der Doktor hat keine Hoffnung auf Erlösung für sie, riet ihr aber, sich in Boston im Krankenhaus behandeln zu lassen. Sobald sie kräftig genug ist, um die Reise zu unternehmen, wird sie den Versuch machen, da sie dank ihrem Vermögen imstande ist, sich die nötige Pflege angebeihen zu lassen.

— (Lebende Fische in kochendem Wasser.) In einer Reisebeschreibung aus Guatemala, die das „Magazin pittoresque“ veröffentlicht, erzählt Marcellin Pellet, er sei in der Höhe von 1200 Metern in ein großes Indianerdorf Amatitlan gekommen, das am Eingange eines ganz und gar vom gleichnamigen See ausgefüllten Tales lag. Eine Eisenbahn geht erst längs des Sees und durchquert ihn dann auf einer Felsenbrücke. Längs des Ufers kommen Thermen hervor und in ihrem Wasser findet man einen kleinen Fisch, Pacilia Dovvi, der angeblich in siedendem Wasser lebt. Wenn man tatsächlich einen dieser Fische mit der Hand nehmen will, verbrüht man sich die Finger. Das Phänomen erklärt sich jedoch folgendermaßen: da das heiße Wasser leichter ist als das kalte, steigt es an die Oberfläche und die Temperatur desjenigen, darin die Fische schwimmen, beträgt nur 35 Grad Celsius, was im übrigen immerhin für ein Amphibium einen recht respektablen Wärmegrad darstellt.

— (Hofastrologie.) Merkwürdige Bräuche scheinen heute noch am Hofe von Siam zu herrschen. So mußte der Kronprinz genau 11 Minuten von 8 Uhr in Bangkolanden, da dies die von den Hofastrologen als günstig bezeichnete Zeit war. Alle Bewegungen des Herrschers werden auf gleiche Weise von den Astrologen zeitlich bestimmt. Ein gebildeter Siamese bestritt einem Interviewer gegenüber, daß man diesen astrologischen Weisungen noch irgendwelche Bedeutung beimesse. Es sei nur noch ein Beibehalten alter Bräuche, was ihre Beachtung veranlasse.

— (Feuerspritzen gegen einen Nun.) Die Niederlassung der Imperial Bank of China zu Shanghai

Die rote Locke.

Kriminalroman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

„So entkräften Sie doch die Anklage“, rief der Präsident, „und sagen Sie uns: Wie erklären Sie das Faktum, daß in einem Zeitraume von zwanzig Minuten — denn länger währte Ihre Unterredung mit Ambrosius und die Abwesenheit desselben, um Ihnen den Wagen zu holen, nicht, also: daß in diesem überaus kurzen Zeitraum die Baronin Friedheim in ihrem sicheren und bis zum selbigen Tage fest verschlossen gehaltenen Hause von Mörderhand erwürgt ward?“

Eine atemlose Stille war den Worten des Präsidenten gefolgt, bevor Roderichs Antwort fiel.

„Das ist auch für mich ein Rätsel“, sagte er gepreßt, „ein Rätsel, dessen Lösung zugleich meine Befreiung sein wird!“

Fest ruhten aller Blicke auf dem Sprecher. Sprach er die Wahrheit, oder leugnete er nur weiter?

„Zeuge, erzählen Sie den Herren Geschworenen, wie Sie den Mord entdeckten!“

Diese Worte vom Präsidententische her waren an Ambrosius gerichtet, der sich beeilte, dem Gebote Folge zu leisten.

Mit anfangs sehr leiser Stimme, die erst nach und nach verständlich wurde, begann er:

„Als der Herr Graf das Haus verlassen hatte, schloß ich die Tür und begab mich in die Küche, wo Wilhelmine schon ungeduldig auf mich wartete. Sie hatte das Tischebrett zurecht gemacht. Ich nahm es und begab mich hinauf, obgleich die Frau Baronin noch

nicht geläutet hatte. Wie ich nun das Tischebrett auf den Kredenzstisch setzte, was ich stets zu tun pflegte, klirrten die Tassen etwas zusammen, und ich sah erschreckt nach der Causeuse hin, weil ich dachte, die gnädige Frau könne eingeschlafen sein und ich hätte sie dann geweckt. Aber ich kann mein Entsetzen nicht beschreiben, als mich die arme Herrin mit weit aus den Höhlen gequollenen Augen anstarrte und ich sofort gewahrte, daß sie einen Knebel im Munde stecken habe. Ich schrie laut auf, und Wilhelmine, die eben den Korridor betrat, hörte das und kam hereingestürzt. Unter Jammern und Wehklagen half sie mir, das Tuch aus dem Munde der Frau Baronin zu ziehen; es war bis in die Mundhöhle hineingeschoben. Jetzt entdeckten wir auch eine seidene Schnur, die fest geschlungen und dann verknüpft worden war.“

„Es war die Schnur des Samtschlafrockes meiner Herrin, den wir ihr mit in den Sarg gegeben haben!“ schluchzte Wilhelmine.

Einige unterdrückte Laute des Abscheues ließen sich vernehmen, als der Präsident, einen Gegenstand vom Gerichtstische nehmend, ihn der Zeugin vorhielt; es war eine feste, dunkle Seidenschnur.

„Ist es diese“, fragte er, „womit der Mord begangen wurde? Erkennen Sie dieselbe, Zeugin?“

„Ja, es ist dieselbe; wir mußten sie durchschneiden, weil es nicht so schnell gelingen wollte, den Knoten zu lösen!“

„Die Anklage folgert aus dem Umstande, daß der Mörder sich einer Schnur bediente, die er zufällig an der Kleidung seines Opfers entdeckte, es sei nicht seine Absicht gewesen, einen Mord zu begehen, sondern

er habe sich dazu in einem Anfälle von blinder Wut hinreißen lassen. Auch muß ein kurzer Kampf stattgefunden haben, denn dem Obduktionsbericht gemäß fanden sich Hautabschürfungen an der rechten Hand der Leiche vor, während deren Linke krampfhaft zusammengeballt war. — Fahren Sie fort, Zeuge!“

„Alle Wiederbelebungsversuche, die wir anstellten, erwiesen sich als wirkungslos; unsere arme Herrin war tot, obgleich ihr Körper noch warm war.“

Diese letzten Worte des Zeugen brachten eine von ihm sicherlich nicht beabsichtigte Wirkung hervor. Es ging ein Flüstern und Rauschen durch den Saal, wie wenn im Walde vor dem nahenden Gewitterstürme die Blätter und Zweige sich ängstlich auf- und abwärts biegen. Die Erregung im Zuschauerraum, wie auf den Bänken der Geschworenen steigerte sich noch, als der Präsident das Wort nahm:

„Der Bericht des Gerichtsarztes besagt, daß aus Nase und Ohren der Ermordeten dickflüssiges Blut geronnen ist. Sie, Zeuge Ambrosius Weidener, haben ausgesagt, daß Sie sich die Finger besleckten, als Sie das Haupt Ihrer Herrin, welches nach rückwärts gebogen auf einem Polster ruhte, in die Höhe richteten. Ein weiterer Beweis, daß der Mord eben erst begangen worden war, denn sonst wäre, nach Aussage der Sachverständigen, jenes Blut bereits getrocknet gewesen.“

Eine kleine Pause entstand; es war, als habe der Präsident den Geschworenen Zeit geben wollen, sich ein Urteil zu bilden; dann nahm er einen zweiten Gegenstand, der neben den Akten auf dem Gerichtstische lag, in die Hand und entfaltete denselben. Es

hatte unlängst einem Run zu begegnen. Man entdeckte, daß ungeheure Mengen von Falsifikaten der Zehn-Dollarnoten der Bank im Umlaufe seien, und unter der chinesischen Bevölkerung entstand eine Panik. Das Volk drängte sich in die Bank und wollte für die Banknoten mexicanische Silberdollars haben. Als die Beamten den Andrängenden nicht rasch genug mit der Auszahlung vorgingen, suchten sie die Bank zu erkirmen, und die Bankverwaltung mußte durch die Feuerwehr mit der Dampfprize das Lokal räumen lassen. Hierauf trat eine erüchtete Stimmung ein. Die Bank hatte 200.000 Pfd. St. für den Run bereitliegen.

(Das Dorado des Zigarrenraucher.) New York ist gegenwärtig der Schauplatz eines erbitterten Konkurrenzkampfes zwischen den bedeutendsten Havana-Zigarrenhäusern der Stadt: der United Cigar Stores and Co. und der Ader Merral Condit Co., deren Verkaufsläden von dem zigarrenrauchenden Publikum, welches die günstige Konjunktur auszunützen begierig ist, geradezu belagert werden. Der Tageskonsum an Zigarren hat sich infolge der Schleuderverkäufe nahezu verdoppelt und wird auf zirka 1.600.000 Stück geschätzt. Aus Furcht, ihre Kundschaft zu verlieren, ging eine bedeutende Firma, Morton & Co., sogar so weit, ihren regulären Kunden für die Dauer des Zigarrentrieves deren Bedarf gratis zur Verfügung zu stellen.

**Pokal- und Provinzial-Nachrichten.**

**Der Komponist des „St. Franziskus.“**

Wie bereits bekannt, finden im kommenden Monate in der hiesigen Domkirche zwei Aufführungen des Oratoriums „St. Franziskus“ statt, welche der Komponist, P. Hartmann, persönlich dirigieren wird. Aus diesem Anlasse mögen hier einige Daten aus dem Leben des Komponisten folgen, denen in der Hauptsache die seinerzeitigen Berichte im Wiener „Vaterland“ zugrunde liegen.

Pater Hartmann ist einem alten Adelsgeschlechte entsprossen. Geboren in Salurn (Südtirol) am 21. Dezember 1863, bekam er in der Taufe die Namen Paul Eugen Josef. Sein Familienname ist: von An der Lan-Hochbrunn. Nach Absolvierung der Elementarschule besuchte er das Franziskanergymnasium zu Bozen, wo er auch eifrig die Musikschule besuchte und in dem bekannten Franziskaner Pater Anzoletti einen väterlichen Freund und Lehrer fand. Musiklehrer des Pater Hartmann war Zipperle. 1879 trat der Künstler in der uralten Bischofsstadt an der Salzach in den Franziskanerorden, wo er den Klosternamen Hartmann erhielt. In Salzburg erhielt Hartmann als junger Kleriker durch einen der hervorragendsten Musiklehrer, nämlich Pater Petrus Einger, den Erfinder des Pansymphonikons, Unterricht in Orgelspielen, in der Harmonie- und Kompositionslehre. Seine philosophischen Studien vollendete er in Schwarz (Nördtirol), während welcher Jahre er sich bereits in selbständigen Kompositionen versuchte, in welchen freilich eine ungezügelte musikalische Phantasie die Hauptrolle spielte. Als der Kleriker Hartmann im Jahre 1886 in Brixen zum Priester geweiht, seine theologischen Studien vollendet hatte, wurde er von seinem Provinzial für den Organistendienst nach Trient ins Bistum und später in gleicher Eigenschaft nach Reutte geschickt. Seine mit dem allgemein hochgeschätzten Direktor des Konservatoriums in Innsbruck, Josef Pembaur, geschlossene Freundschaft war für ihn und seinen ferneren musikalischen Bildungsgang von großem Einflusse. Von diesem wurde Pater Hartmann besonders in der Kompositionslehre und Instrumentierung unterwiesen. Aus der Zeit seiner dreijährigen Tätigkeit in Trient und seiner zweijährigen emsigen Arbeit als Chorleiter und Organist in Reutte am See, wo er sich noch mehr und mehr in der Kirchenmusik und in der Instrumentallehre zu vervollkommen die ausgiebigste Ge-

legenheit fand, datieren seine ersten größeren Kompositionen. — Auf nunmehr unternommenen Reisen traf er in Leipzig den gesuchten und berühmten Professor des Orgelspiels am dortigen Konservatorium und Musikdirektor der Gewandhauskonzerte, Professor Paul Homayer, mit welchem er in tiefer Freundschaft schloß, die sich bis auf den heutigen Tag in der innigsten Weise erhalten hat und äußert. 1893 kam Pater Hartmann von An der Lan-Hochbrunn in das Heilige Land, wo er als Musikdirektor an der Erlöserkirche und später auch an der Grabeskirche in Jerusalem wirkte, und zwar vom 15. Oktober 1894 an, als Musikdirektor und Organist an der Basilika vom Heiligen Grabe. Nach zwei Jahren lehrte er nach Europa zurück, wo er seitdem als Organist in der Franziskanerkirche von Aracoeli in Rom rastlos arbeitet.

Obwohl Hartmann schon als sechzehnjähriger Jüngling mehrere Messen komponiert und sich später in der Komposition von Märschen, Klavier- und Orgelstücken versucht hatte, gewann — hauptsächlich während seines Wirkens in der Stadt — in seinen Reigungen und in seinem Talent doch die kirchenmusikalische Richtung die Oberhand. So verbanden wir gerade der Zeit, welche er in Jerusalem und namentlich in Rom zubrachte, eine Anzahl Motetten, Litaneien, Messen und Orgelsonaten. Seine musikalische Befähigung, welche nach ihrer Durchreifung immer mehr zur Anerkennung gelangte, brachte ihm in der ewigen, heiligen Stadt bald vielseitige Anerkennung: so erwählten ihn die römische Akademie „Santa Cecilia“ und die königliche Musikakademie der Arabier, letztere unter den Namen Partenio Moenio, zu ihrem wirklichen Mitgliede.

Am 1. Mai 1901 wurde Pater Hartmann von An der Lan-Hochbrunn an Stelle Benjamin Cesis zum Direktor des Konservatoriums „Scuola musicale cooperativa“ ernannt. Am 29. Mai 1901 wurde er zum Mitgliede der Sozietät der Advokaten von St. Peter ernannt. Im Juni desselben Jahres verlieh ihm Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. das silberne Ehrenkreuz „pro Ecclesia et pontifice“ mit Diplom. Seine Werke sind einige Klavier- und Orgelkompositionen, kirchliche Messen, Motetten, Lieder und Männerchöre, welche teils bei Groß in Innsbruck, „Epra“ (Verlag) in Wien, teils in S. Salvador-Archiv in Jerusalem, Cristiano in Rom und Ricordi in Mailand erschienen sind. Letztere, nämlich die weltbekannte Musikalien-Verlagsabteilung Ricordi in Mailand, hat auch seine beiden Hauptwerke: die Oratorien „St. Petrus“ und „St. Franziskus“ für Soli, Chöre, großes Orchester und Orgel herausgegeben.

Seinen ersten Triumph feierte der Franziskanermönch durch das Oratorium „St. Petrus“, zu welchem der Kardinal Parocchi den Text lieferte, und welches in der großen, etwa 8000 Personen fassenden Kirche San Carlo am 8. Jänner 1900 in Rom zum erstenmale aufgeführt wurde. Durch dieses Musikwerk hat sich Pater Hartmann einen dauernden Ruf in der Musikwelt errungen. Neben Don Perosi, Mancinelli und Galignani wird auch er genannt werden, weil er, vom Feuer eines christlichen Idealismus befeuert, nach Wagnerischer Methode jene italienische nationale Schöpfung „das Oratorium“ zu neuem Leben rief, welche musikalische Darstellungsform ihr Entstehen bekanntlich dem Einflusse eines Philippus Neri verdankte. Durch Luigi Palestrina vervollkommen, dann durch Bach und Händel fortgeführt, ist nun diese wahrhaft adelige Kunst unter unserem modernen Meister zur Klassizität gereift.

(Fortsetzung folgt.)

(Titelverleihung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Direktor des Staatsgymnasiums in Görz, Herrn Schultate Heinrich Groß, anlässlich der erbetteten Versehung in den bleibenden Ruhestand den Titel eines Regierungsrates verliehen.

(Ernennungen in Forstdienste.) Seine Erzellenz der Herr Aderbauminister hat den Forstassistenten in Belbes, Herrn Friedrich Rirsch, zum Forst- und Domänenverwalter und den Forstleuten in Zabria, Herrn Theodor Titlbach, zum Forstassistenten ernannt.

(Mittelschullehrbücher.) Seine Erzellenz der Herr Unterrichtsminister bringt in einem Erlasse an die Landes-Schulbehörden in Erinnerung, daß neben der neuen Auflage der Mittelschullehrbücher auch die früheren Auflagen, falls diese nicht ausdrücklich untersagt wurden, beim Unterrichte zu dulden sind. Die Lehrer haben bei Verlesung der in jedem Schuljahre zur Verwendung kommenden Lehrbücher den Direktoren in den Lehrbücherverzeichnissen die zulässigen älteren Auflagen zu bezeichnen.

(Der „Herr“ Postexpedient.) Das k. k. Handelsministerium hat eine Verordnung herausgegeben, nach welcher die Postdiener zweiter Klasse (Postexpedienten) vom 1. April an zugleich mit der Einführung der neuen, mit Distinktionen versehenen Postuniformen mit dem Worte „Herr“ anzusprechen sind. Die Eintäumung des Titels für die Expedienten der Postanstalt, die zum großen Teile ausgediente Unteroffiziere sind, soll gewissermaßen eine Entschädigung dafür bieten, daß sie, die früher in eigene Diensteskategorien eingeteilt waren, jetzt dem allgemeinen Dienstatu einverleibt sind.

(Personalnachrichten.) Seine Erzellenz der Herr Feldmarschall-Leutnant Rud. Ebler v. Chavanne, Kommandant der 28. Infanterie-Truppendivision, ist in Begleitung des Herrn Divisions-Generalsstabschefs Majors Wilhelm von Lauingen nach Laibach zurückgelehrt. — Gestern mittags hat sich der Kommandant der 56. Infanteriebrigade, Herr Generalmajor Ebler von Marnuzzi, nach Graz begeben.

(Die Reform der Bürgerschulen.) Aus Wien wird uns gemeldet: Am 21. d. M. trat eine Enquete in Angelegenheit einer allfälligen Reorganisation der Bürgerschulen zusammen. Seine Erzellenz der Herr Unterrichtsminister v. Harte l hob hervor, daß der Ruf nach Aenderung in der dermaligen Organisation der Bürgerschulen laut

geworden sei. Außerdem wurde in weiten Kreisen der Bevölkerung der Wunsch rege, daß den Absolventen der vollständigen Bürgerschule eine größere Anzahl Lehraufgaben und Berufsarten zugänglich gemacht werde. Der Minister schloß mit der Aufforderung, alles Trennende beiseite zu lassen und die Meinung mit Freimut zu äußern. „Wir dürfen nicht verkennen“, sagte der Minister, „daß die schulerhaltenden Faktoren eine größere Belastung nicht auf sich nehmen würden und könnten und daß die Legislative, wie einmal die Verhältnisse liegen, mit einer Abänderung des Reichsvolksschulgesetzes sich kaum beschäftigen dürfte. Streben Sie also lieber das innerhalb dieser Schranken Erreichbare an.“ Hierauf wurde in die meritorische Verhandlung der einzelnen Fragepunkte eingetreten.

(Abänderung des Pferde-Klassifikationsplanes pro 1903.) Im Einvernehmen mit dem k. und k. III. Korpskommando in Graz wurde der Pferde-Klassifikationsplan pro 1903, insofern er den Bezirk Adelsberg betrifft, dahin abgeändert, daß am 25. Mai die Klassifikation in St. Peter für die Gemeinden Rosana, St. Michael und St. Peter und am 26. Mai jene in Adelsberg und Mautersdorf für die Gemeinde Adelsberg, beziehungsweise Slavina, stattzufinden hat. — ik.

(Eisenbahnfahrlegitimationen für pensionierte Staatsbedienstete.) Das Reglement, betreffend die Ausstellung und Ausgab von Legitimationen für Linien der österreichischen Staatsbahnen mit fünfjähriger Gültigkeit für pensionierte k. k., bezw. k. u. k. Staats- und Hofbedienstete, ist seitens des k. k. Landespräsidiums in Laibach an die k. k. Bezirkshauptmannschaften in Krain mitgeteilt worden.

(Leichenbegängnis.) Unter Beteiligung zahlreicher Offiziers- und Militärbeamten-Deputationen der Garnison fand gestern um 4 Uhr nachmittags vom hiesigen Garnisonsspital aus das Leichenbegängnis des am 20. d. verstorbenen Hauptmannes d. R. Anton Wiczić statt. Als Leichenkondukt waren die Musik des Infanterieregiments Nr. 27 und eine Kompanie des Infanterieregiments Nr. 17 unter dem Kommando des Herrn Hauptmannes Colerus von Geldern ausgerückt. Dem Verbliebenen erwiesen die Herren Oberstleutnant d. R. Tornago, die Majore Brauner, Brigg, Watler, Obwurzer und Ruprecht, dann die Majore d. R. Schemerl und Pfeifer, Marineverwalter i. P. Cernstein, die Hauptleute Zagar, Platzkommandant Janiczek, Freiherr v. Testa, Beneš, Mart von Traisenthal, Pittschmann, Seidler, Tirah und Gradeny, dann die Hauptleute d. R. Zitterer v. Casa-Cavalchina, Ambrozić und Kaučić die letzte Ehre.

(Deutschösterreichischer Mittelschultag in Wien.) Der deutschösterreichische Mittelschultag wird in der Zeit vom 6. bis 8. April in Wien abgehalten werden. An allen drei Tagen finden sowohl Vollversammlungen wie Sitzungen der einzelnen Sektionen nach dem ausgegebenen Programme statt. Die Vollversammlungen werden im Festsaale (taufmännisches Vereinshaus, Johannaesgasse 4), die Sektionsitzungen, sofern nicht ein anderer Ort eigens genannt ist, in Lehrzimmern des k. k. Akademischen Gymnasiums (Christinengasse 6), abgehalten. Der Teilnehmerbeitrag ist auf 2 K festgesetzt; die Teilnehmerkarte und die Tagesordnung werden am Begrüßungsabende und vor den Versammlungen ausgefolgt oder nach Einsendung des Beitrages zugeschiedt. Anmeldungen und Anfragen sind an den Geschäftsführer-Stellvertreter Professor Eduard Scholz, 7. Bezirk, Neustiftgasse 95, zu richten.

(Die Ortsgruppe Krainburg des slowenischen Alpenvereines) hielt am 20. d. M. ihre Generalversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende, Herr J. Majdić, die Erschienenen begrüßt hatte, widmete er dem verstorbenen Mitgliede Direktor A. Zumer einen Nachruf, während die Versammlung in üblicher Weise dessen Andenken ehrte. Dem vom Sekretär, Herrn J. Sajovic, erstatteten Tätigkeitsberichte entnehmen wir, daß die Ortsgruppe 82 Mitglieder zählt, daß im abgelaufenen Jahre zwei Vereinsausflüge (auf den Lufchariberg und auf den Triglav) unternommen wurden, während der auf den Dobratsch geplante wegen ungünstigen Wetters unterbleiben mußte, und daß der Verein, vom Baue einer Hütte auf dem Storzec vorläufig absehend, die dortigen Wege ausgebessert und neue Wege auf den Greben, Kravac (auch mit Sangrab verbunden) und von Jodoci nach Podnart markiert, beziehungsweise angelegt hatte. — Nach dem Berichte des Kassiers, Herrn R. Kotalj, ist der Vermögensstand ein günstiger zu nennen, da bei den Gesamteinnahmen von 1332 K 60 h und den Ausgaben von 267 K 50 h unter Hinzuziehung einiger Wertobjekte das Gesamtvermögen der Ortsgruppe rund 1100 K beträgt. — Bei der nun folgenden Auswahlwahl wurden die Herren Dr. V. Herle, R. Pohlin und J. Polak neu gewählt. — in —

(Der dramatische Verein in Zabria) veranstaltet am 19. April d. J. im dortigen k. k. Werkstheater die Aufführung des Lustspiels Pri belem konjuiu. R.

(Waldbrand.) Am 20. d. M. mittags brach in der Waldung Zaborst am Kreuzberge im Waldbenteile des Kreuzflers Johann Snajbar in Westert, Gemeinde Altlad, ein Brand aus, welcher sich schnell über ein Hektar der Waldung verbreitete. Zur Löschung desselben wurde vom Herrn Ritter von Strahl die freiwillige Feuerwehrmannschaft in Altlad alarmiert und der Brand unter der geschickten Leitung desselben in kurzer Zeit gedämpft, so daß außer Streu, welche im Walde verbrannte, kein größerer Schaden entstand. — Es wurde festgestellt, daß der 14jährige Franz Jugovic aus Westert, Gemeinde Altlad, in Gesellschaft seiner fünfjährigen Schwester und des achtjährigen Andreas Stibil im Walde einen Haufen trockenen Heues und Laubes angezündet und hiedurch den Ausbruch des Feuers verursacht hatte. Jugovic versuchte wohl das Feuer zu löschen, konnte es aber, da das Gras sehr trocken war, nicht bewältigen. — r.

war ein weißes Seidentuch mit einem karmoisintoten Bande; es glänzte hell in einem sich darauf spiegelnden Sonnenstrahle.

„Dieses Tuch hat als Knebel gedient. Ambrosius Weidener, Sie und die Dienerin Wilhelmine Stammer zogen es aus der Mundhöhle der Ermordeten. Ist dem so? Erkennen Sie das Tuch?“

Die beiden aufgerufenen Zeugen näherten sich dem Gerichtstische und gaben übereinstimmend ihr Urteil dahin ab, daß dies das Tuch sei, welches in der Nadenhöhle der Leiche gesteckt habe.

„Angeklagter“, sprach jetzt der Präsident mit stahlharter Stimme, „treten Sie vor! Erkennen auch Sie dieses Tuch?“

„Es gehört mir!“ entgegnete Roderich gefaßt.

„Ich muß es im Zimmer meiner Tante verloren haben!“

Eine bange Stille folgte, dann ging ein Brausen durch den Saal, als rauschten ferne Meereswogen.

Zwei der Geschworenen wünschten die seidene Schnur sowohl, wie auch das weiße Tuch zu sehen; der Gerichtsdienner trug ihnen beides hin.

Nachdem der Präsident sowohl Ambrosius, als auch die Dienerin Wilhelmine Stammer noch gefragt hatte, ob sie, die über zwanzig Jahre im Dienste der Baronin gewesen waren, sich erinnern könnten, daß die Dame Feinde gehabt habe, und er die bestimmt erteilte Antwort erhalten hatte, Baronin Friedheim habe ein zurückgezogenes Leben geführt, wenig Freunde, aber durchaus keine Feinde besessen, brach er die Verhandlung, da diese bereits fast vier Stunden gedauert hatte, ab und ließ eine halbstündige Pause eintreten.

(Fortsetzung folgt.)

— (Vom Abgeordnetenhaus.) Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet Donnerstag statt. Dieselbe soll nur von zweistündiger Dauer sein. Die restlichen Arbeitsstunden des Tages sollen dem Ausgleichsausschusse eingeräumt werden, der auch Freitag tagen soll. In der darauffolgenden Woche soll das Abgeordnetenhaus nur mehr zwei Sitzungen halten. Zwei Tage werden für den Ausgleichs- und den Zollauschuss in Aussicht genommen. Donnerstag, den 2. April, werden die Osterferien des Abgeordnetenhauses beginnen. Falls die Ausschüsse ihre Arbeiten bis Ende Mai zum Abschlusse bringen, wird das Abgeordnetenhaus im Juni täglich Sitzung halten, um die Ausgleichsvorlagen in zweiter und dritter Lesung zu erledigen.

— (Ausnahme in die Pionierkadettenschule.) Mit Beginn des Schuljahres 1903/1904 (Mitte September) werden in der 1. und 1. Pionierkadettenschule zu Hainburg a. d. Donau beiläufig 50 Aspiranten in den ersten Jahrgang aufgenommen. Für den Eintritt in den ersten Jahrgang ist normal die Abfolvierung der vierten Klasse einer öffentlichen Mittelschule mit gutem Erfolge, beziehungsweise einer gleichwertigen Lehranstalt, erforderlich. Das Schulgeld beträgt in der Pionierkadettenschule nur die Hälfte von jenem der übrigen Kadettenschulen. Mittellose Aspiranten mit sehr guten Schulzeugnissen haben, wenn sie die Aufnahmeprüfung mit sehr gutem Erfolge ablegen, solange sie in der Kadettenschule den sehr guten Gesamterfolg aufweisen, nur 24 K jährlich als Schulgeld zu entrichten. — Das Schulkommando ist gerne bereit, alle die Aufnahme betreffenden Anfragen zu beantworten, eventuell Programme, die gesamten Eintrittsbedingungen enthaltend, zuzusenden, sobald ein diesbezügliches Ansuchen an die Schule gestellt wird.

— (Seltene Feier.) Vorgestern beging Herr Wilhelm Strehl, erster Monteur der Samassaschen Pumpen- und Armaturenfabrik in Laibach, sein 50jähriges Arbeitsjubiläum bei dieser Firma. Wilhelm Strehl war am 20sten März 1853 bei dem damaligen Firmainhaber, Herrn Anton Samassa, als Glodengießerhilfe eingetreten und ist seit dieser Zeit (erst in obiger Eigenschaft, später als erster Monteur) ununterbrochen bei der Firma Samassa tätig. Aus diesem Anlasse veranstaltete das Arbeiterpersonale der Firma Samassa einen Fadelzug und brachte dem Jubilar vor seinem Hause in der Chörngasse eine solennes Ständchen, während der Chef der Firma, Herr Max Samassa, das gesamte Personal für 9 Uhr abends zu einem Festmahl in die Glashalle der Kaffinowirtschaft geladen hatte. Dieses gestaltete sich zu einer schönen, würdigen Feier der Arbeit. Den Reigen der Toaste eröffnete Herr Max Samassa mit einer schwingvollen Ansprache, welcher im Laufe des Abendes auf das schöne Fest Bezug habende Trinksprüche folgten. Die gehobene Stimmung wurde durch Vorträge des aus der Mitte der Samassaschen Arbeiterschaft gebildeten, gut geschulten Männerchores noch wesentlich erhöht. Um Mitternacht endete dieses Fest, welches einen neuerlichen Beweis für das beide Teile ehrende, gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erbrachte.

\* (Der slovenische christlich-soziale Verband) hielt gestern um 10 Uhr vormittags im katholischen Vereinshaus seine diesjährige Vollversammlung ab. Die Versammlung wurde durch den Vorsitzenden, Herrn Doktor Kretz, mit einer Ansprache, in der er ein Bild von der Tätigkeit des Verbandes entwarf, eröffnet. Hierauf berichteten die Frauen Manfredo und Mittermaier über die Tätigkeit der Frauenabteilung des Verbandes. Diese zählte 220 Mitglieder und hatte 348 K 70 h Einnahmen und 367 K 36 h Auslagen, hiemit ein Defizit von 18 K 66 h, das jedoch durch die Einnahmen bei der letzten Vereinsunterhaltung gedeckt wurde. Die Mitglieder wurden im Rähen, Bügeln, Singen und in der deutschen Sprache von den Frauen Manfredo und Mittermaier und von Fel. Primožić unterrichtet. An diesem Unterrichte nahmen 135 Mitglieder teil. Die Frauenabteilung des Verbandes hielt vier Versammlungen ab. Der Verbandskassier, Herr Sedemal, referierte über die finanzielle Lage des Vereines. Dieser hatte 646 K 34 h Einnahmen und 504 K 84 h Auslagen. Die „Cebelica“ des Verbandes zählte 35 Mitglieder. Ueber die Gesamttätigkeit des Verbandes berichtete ausführlich der Verbandschriftführer, Herr Mosterc. Der Verband veranstaltete mehrere Vortragsabende und Unterhaltungen, Ausflüge, beging in feierlicher Weise das Papstjubiläum und unterhielt einen sozialen Kurs und eine Rednerschule. Herr Dombitar Lukas Smolnikar teilte der Vollversammlung mit, daß bisher 46 nichtpolitische Vereine dem Verbands begetreten sind und daß der Verband mehrere literarische Publikationen herausgegeben hat. Aus dem Berichte des Herrn Dombitars Johann Kalan geht hervor, daß der Verband in Laibach 18 Vortragsabende veranstaltete. Es wurden aber auch außerhalb Laibachs von Mitgliedern des Verbandes Vorträge gehalten. Die Gesamtzahl der Vorträge beträgt 55. Herr Prof. Dr. Janžič referierte über die Tätigkeit der Sektion zum Studium der Auswanderungsfrage. — Nach dem Berichte des Bibliothekars zählte die Verbandsbibliothek 3246 Bücher. Entlehnt wurden im vergangenen Vereinsjahre 987 Bücher. Die beantragte Statutenänderung wurde vorgenommen. Hierauf erfolgte die Ergänzungswahl in den Verbandsauschuss. — Die Jahresversammlung des Verbandes soll in Marburg stattfinden.

— (Aus unserer Bergwelt.) Der gestrige wunderschöne Frühlingssonntag lockte eine Menge von Städtern ins Freie und die Züge der Staatsbahn waren überfüllt. Der Großgallenberg und der Zobociberg, St. Katharina sowie viele andere Höhenpunkte erfreuten sich großen Besuches. Viele lenkten ihre Schritte dem Steiner Feistritzale zu, einige besonders Unternehmungslustige aber und Freunde von längeren Märschen setzten sogar zur Golica hinauf, um von dort über Berge und Täler Ausschau zu halten und dann unter der Rožica nach Lengenfeld zu wandern. Die Pflanzenfreunde wieder zog es zu den Morasthügeln bei Auhergoritz, die schon reichen Frühlingschmuck tragen. Die Ausflugslust war somit im ganzen eine bedeutende.

\* (Stellungsergebnis.) Zur samstägigen Stellung erschienen 190 Stellungspflichtige aus Laibach und es wurden 42 zum Militärdienste tauglich befunden.

\* (Uebervall.) Heute nachts wurden in der Schießstättgasse ein Feldweibel und seine Frau von den Burschen Franz Zagar aus Brunnendorf, Franz Erjavec, Knecht, Bahnhofsgasse Nr. 27, und Alois Brezovec, Knecht, Slomsetzgasse Nr. 21, ohne jede Veranlassung überfallen. Zagar wollte dem Feldweibel mit einer Latte einen Schlag auf den Kopf versetzen. Der Feldweibel parierte jedoch den Schlag mit dem Säbel und versetzte dem Burschen mit dem Säbel einen Hieb auf den Rücken, worauf alle drei Burschen davontliefen. Sie wurden im Laufe der Nacht eruiert und verhaftet.

— (Die Laibacher Vereinskappelle) hält heute abends um 8 Uhr im Hotel „Strulej“ eine außerordentliche Generalversammlung ab, auf deren Tagesordnung sich nach den Berichten des Schriftführers und des Vereinskassiers eines Distrikts über die Auflösung des Vereines, eventuell die Wahl des neuen Ausschusses befindet.

\* (Vereinsbildung.) Der hiesige slovenische Alpenverein beabsichtigt eine Filiale für den Bezirk Kronau mit dem Siege in Apling zu gründen. Die vom Ministerium des Innern bereits genehmigten Statuten wurden der kompetenten Landesstelle vorgelegt.

\* (Vereinsbildung.) Wie man uns aus Krainburg mitteilt, hat der vorbereitende Ausschuss zur Gründung eines Veteranenvereines in Krainburg bereits die Statuten ausgearbeitet und diese der kompetenten Behörde vorgelegt.

— (Konzert der Schüler des Rudolfs-werter Gymnasiums.) Das Rudolfswerter Gymnasium veranstaltet am 1. April im Saale des „Narodni Dom“ zu Gunsten des Schüler-Unterstützungsvereines in Rudolfswert ein Konzert mit einer dramatischen Aufführung. Das Programm umfaßt Musikstücke von Beethoven und Bizettemp, mehrere Lieberdorträge, zwei Deklamationen (Monolog aus Goethes „Faust“, deutsch, und Stritarz Presernova oporoka, slovenisch) und schließlich die Aufführung des Schwantes „Die Rihilisten“ von Georg Hoffmann-Schamberg, in slovenischer Uebersetzung. Mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck ist ein zahlreicher Besuch der Veranstaltung zu erhoffen; auch werden Ueberzahlungen der Eintrittsgebühr dankend entgegengenommen.

\* (Niedergestossen.) Samstag um 7 Uhr abends wurde auf dem Walvasorplatz eine Frauensperson vom Kutscher Josef Jančar, Unter der Trantsche Nr. 2, niedergestossen und geriet unter den Wagen, wobei sie mehrere erhebliche Verletzungen erlitt. Man brachte die Verletzte in ihre Wohnung, Römerstraße Nr. 17.

\* (Unfall im Zimmer.) Frau Maria Mühleisen, wohnhaft Alter Markt Nr. 21, glitt gestern um 8 Uhr früh in ihrem Wohnzimmer aus und brach sich hiebei den linken Fuß im Gelenke. Die Verletzte wurde mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus gebracht.

\* (Aufgepießt.) Der Kleinfleischer Anton Neme in Aich, im politischen Bezirke Stein, glitt vorgestern auf der Stiege in den Glockenturm der Kirche in Aich aus, fiel über das Geländer auf ein Bitter, zirka sechs Meter hoch, und pießte sich an demselben auf. Er wurde in schwerverletztem Zustande ins hiesige Krankenhaus gebracht.

— (Erhängt aufgefunden.) Der 40 Jahre alte Besitzersohn Jakob Prasnikar aus Beznica bei Heil. Berg, Gemeinde St. Lamprecht, wurde am 18. d. M. nachmittags von einer Gendarmeriepatrouille im Walde „Nigl“ nächst der Detschaft Golice auf einem Eichenbaume erhängt aufgefunden. Der Selbstmörder war ein notorischer Branntweintrinker.

\* (Mit dem Messer.) Der Wachsziehergehilfe Franz Ursič, Wolfsgasse Nr. 10, geriet gestern abends in seiner Wohnung mit dem Gehilfen Josef Kovac in einen Streit. Im Verlaufe desselben zog er sein Taschenmesser und versetzte dem Kovac zwei Stiche in den Kopf. Ursič, der auch am Nachmittage desselben Tages in der Lattermannsallee den Schuhmachergehilfen Paul Zeleznikar angefallen und mißhandelt hatte, wurde verhaftet.

\* (Ein Hund überfahren.) Vorgestern abends wurde in der Preserengasse von einem elektrischen Motorwagen ein Hund überfahren und getödet.

\* (Am Südbahnhofe gefundene Gegenstände.) In der Zeit vom 15. bis 20. d. M. wurden am Südbahnhofe ein brauner Mantel und ein Damenschirm mit Metallgriff gefunden.

\* (Verlorene Gegenstände.) Gestern nachmittags wurden auf dem Wege Lattermannsallee, Franz Joseffstraße, Schellenburggasse, Kongregplatz, Wolfsgasse, Marienplatz und Spitalgasse bis zum Rathausplatz eine silberne Damenuhr und eine kurze goldene Uhrkette mit Anhängseln verloren. — Auf dem Wege Auerspergplatz, Schuster- und Judengasse, Kongregplatz, Wolfsgasse, Marienplatz bis zum Hause Nr. 34 an der Petersstraße wurde ein goldener Manschettentopf verloren. — Die Schauspielerin J. K. verlor vorgestern auf dem Wege Flußgasse, Kratauerdamm, Rain, Judengasse, Kongregplatz, Schellenburggasse, Knaffgasse bis zum Landestheater eine silberne Damenuhr. — Ein Fleischhauer verlor auf dem Wege Alter Markt, Rathausplatz, Domplatz und Polanastraße bis zur Schlachthalle eine silberne Uhrkette.

— (Korrigendum.) In unseren Bericht über den „Dramatischen Verein in Idria“ vom 17. d. M. haben sich aus Versehen einige Unrichtigkeiten eingeschlichen. Beim Herrn Bergilp Vidic soll es heißen „t. l. Aushilfsbeamter“ bei der Direktoren (nicht t. l. Offizial); beim Herrn Dragotin Harmelj ebenfalls „t. l. Aushilfsbeamter“ (nicht t. l. Kanzlist), endlich beim Herrn J. Rogovsek „Mühlbesitzer“ (nicht Großgrundbesitzer). — Hiemit glauben wir jeder Mißdeutung die Spitze abgebrochen zu haben. R.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\* (Deutsche Bühne.) Die vorgestrige Aufführung des anmutigen Verlustspiels „Die Zwillingsschwester“ von Julba war der glänzende Abschluß des erfolgreichen Gastspiels von Frau Helene Dilon. Durch ihre entzündende Darstellung begeisterte die Künstlerin das zahlreiche Publikum zu Beifallsstürmen, wie wir sie selten erlebt. Prachtvolle Blumen Spenden und der Blumenregen, der sich auf die Bühne ergoß, zeugten von der echten, ehrlichen Anerkennung der Theaterfreunde. Das herzliche „Auf Wiedersehen!“ aus dem Zuschauerraume wurde von der Künstlerin ebenso herzlich quittiert. — Ein ausführlicher Bericht folgt.

— (Aus der deutschen Theaterkangzlei.) Heute gelangt die mit bestem Erfolge gegebene Operette „Wiener Frauen“ von Lehár zum zweitenmale zur Aufführung. Mittwoch wird statt der angekündigten Vorstellung „Die drei Wünsche“ die zugkräftige Operette „Die Geisha“ gegeben werden.

\* (Philharmonische Gesellschaft.) Das gestern veranstaltete volkstümliche Josefionger der Philharmonischen Gesellschaft zum Vorteile des Lehrer-Pensionsfonds erfreute sich trotz des herrlichen Frühlingswetters eines guten Besuches und großen Erfolges. Sowohl die Leistungen des Orchesters, das an Stelle des erkrankten Musikdirektors Herrn Josef Zöhner Herr Militärcapellmeister Theodor Christoph meisterhaft leitete, wie auch die vortrefflichen Darbietungen der Sängerin Baronin Kellersberg und des Geigenkünstlers Herrn Leo Funke l. vermittelten hohen künstlerischen Genuß und fanden großen, reichen Beifall. — Ein näherer Bericht folgt.

— (Björnson wird nicht Redakteur.) Björnson schreibt über seine Pläne für eine Schulzeitung, von denen wir vor einiger Zeit Mitteilung machten, an einen Berliner Freund: „Mein Streben ist, den Lehrerstand unabhängiger zu machen. Unselbständige Männer und Weiber können schwerlich selbständige Bürger erziehen. Bekümmerte noch schwerer Frohe und Mutige.“ Die Schulzeitungen werden zusammen geschlagen, damit der Ueberschuß dem Fonds zugehen könne. (Er beträgt in diesem Augenblicke schon mehr als 20.000 K.) Aber ich habe nicht daran gedacht, Redakteur zu werden. Gott behüte!“

— („Wiener Mode“), XVI. Jahrgang, Heft 13. Ausgabe vom 1. April. Dieses Heft behandelt im Leitartikel die neuen modernen Kleiderstoffe und stellt in zahlreichen Abbildungen ihre Verwendung dar. Das mit vielen Illustrationen geschmückte Heft ist für jede Dame ein interessantes Studium. Es berücksichtigt die Ansprüche der eleganten Modedame ebenso, wie die der einfachen Frau. Man unterlasse nicht, sich von der nächsten Buchhandlung, oder wo solche fehlt, direkt vom Verlage ein einzelnes Heft (nur 50 h) kommen zu lassen. Abonnenten genießen den Vorteil, daß ihnen gutpassende Schnitte nach persönlichem Maß zu allen Toilettegegenständen gegen Ersatz von 30 h unter Beifügung des Abonnementscheines geliefert werden. Das vorliegende Heft enthält die Beilage „Wiener Kinder-Mode“. Der interessante Unterhaltungsteil berichtet über Kunst und Literatur. — Vierteljährlicher Abonnementpreis 3 K.

Alle in dieser Rubrik besprochenen literarischen Erscheinungen sind durch die Buchhandlung J. g. v. Kleinmahr & Febr. Bamberg in Laibach zu beziehen.

**Geschäftszeitung.**

— (Für Exportfirmen.) Handel- und Gewerbetreibende, welche in Bagdad und Barza (Türkei) Geschäftsverbindungen haben oder solche einzugehen beabsichtigen, können im Bureau der Handels- und Gewerbetreibenden in Laibach über einige dortige Firmen wichtige und strenge vertrauliche Mitteilungen erhalten.

**Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain**

für die Zeit vom 10. bis 17. März 1903.

Es herrscht:

der **Pferdepest** im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Antov (1 Geh.).

die **Schweinepest** im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (5 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Hinterberg (2 Geh.), Pienfeld (1 Geh.), Mitterdorf (2 Geh.), Neffetal (4 Geh.), Reifnitz (2 Geh.); im Bezirke Idriener in der Gemeinde Altemarkt (1 Geh.), Kälbersberg (1 Geh.), Mötzing (1 Geh.), Suchor (3 Geh.), Tschernembl (6 Geh.).

Erloschen:

der **Milzbrand** im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Straßische (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Preßer (1 Geh.);

der **Rotlauf bei Schweinen** im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (1 Geh.), im Bezirke Voltsch in der Gemeinde Ratel (1 Transport);

die **Schweinepest** im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (3 Geh.); im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Neffetal (1 Geh.).

R. l. Landesregierung für Krain.  
Laibach am 17. März 1903.

**Telegramme**

**des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus**

Marienbad, 22. März. Der gestern um 10 Uhr 4 Minuten nachts hier einlangende Pilsener Personenzug stieß in der Station Marienbad auf den vorzeitig ausfahrenden Zugteil des Karlsbader Zuges. Beide Maschinen wurden beschädigt. — Von den Reisenden des Pilsener Personenzuges wurden der Gendarm Alfred Rante und jenen des Karlsbader Personenzuges Elias Nathan aus Wien, Sophie von Zaborstky aus Karlsbad und Rudolfine Fischer aus Ziegelhütten sämtlich leicht verletzt.

Dem Zugspersonale wurde der Zugführer Josef Lischka gestötet und der Lokomotivführer Karl Fick leicht verletzt. Der Lokomotivführer Franz Hablicek und der Kondukteur Franz Rottenborn erlitten einen Nervenchock.

Caracas, 22. März. Castro hat dem Präsidenten des Kongresses seine Demission übermittlelt.

Konstantinopel, 22. März. (Offiziell.) Der türkische Botschafter in Paris, Munir Bey, wurde in Würdigung seiner hingebungsvollen Dienste zum Bezier befördert und erhält demgemäß den Titel eines Pascha.

Konstantinopel, 21. März. Der Chef einer Räuberbande Martiali und seine fünf Genossen, welche im Blockhause Bischa im Vilajet Stulari von Truppen belagert wurden, haben sich geflüchtet. — Nach türkischen Angaben sind im Distrikte Petric (Vilajet Salonich) und im Distrikte Istib (Vilajet Kastab) neue bulgarische Banden aufgetaucht.

Konstantinopel, 21. März. Die im Hinterlande von Athen konzentrierten 3000 Mann englischer Truppen verbleiben dort, bis die Pforte alle ihre Zusagen erfüllt hat.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Hönigswald, Dr. R., Zur Kritik der Neuen Philosophie, K 1.44. — Freybank C., Wie verbessern wir unser Gedächtnis? K 1.20. — Wang Ferd., Grundriß der Wildbachverbauung, 2, K 19.20. — Alfonsus A., Die zweidmähligte Ausführung der Melarbeit, K 1.40. — Loewenberg, Dr. J., Gustav Freytag, K 1.60. — Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit, 5. Bd., Heft 1, K 6. — Schulz Otto, Das Geschlechtsverzeihen der Infanterie-Kompagnie, K 1.44. — Henje, Heiligenlegende, K 7.20. — Reimer G., Die Kunst im Leben des Kindes, K 3. — Walleiser, Dr. M., Das Problem des Ich, K 1.80. — Jahn A., Ein Tag in Paris im Jivit, K 1.20. — Hedinger, Dr. A., Die vorgeschichtlichen Versteinerte, K 1.20.

Vorständig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angelommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 20. März. Stiasny, Fabrikant; Dörfer, Privat, Prag. — Duschak, Privat; Ritter v. Scheibenhof, k. k. Oberst, Kommandant. — Schön, Kfm.; Sterbic, Privat, Agram. — Hofnig, Schweiger, Bree, Stern, Bilz, Deutsch, Scheider, Türkmüller, Paas, Kraft, Steinhauer, Kiste, Wien. — Vudotovic, Reisende, Banjalula. — Godebusch, Kfm., Reichenberg. — Karplus, Holzhandler, Judenburg. — Carlebach, Kerler, Kiste, Frankfurt. — Kristan, Daniel, Kiste, Gurkfeld. — Preßburger, Kfm., Budapest. — Recher, Bledi, Rubin, Grünberger, f. Frau, Kraca, Slavik, Kiste, Brünn. — Kohn, Sinnreich, Reisende, Lemberg. — Köp, Privat, f. Familie, Mödling. — Schwarz, Bree, Kiste, Wdra. — Koblizel, Fiala, Kiste, Graz. — Czerminka, Reisende, Hanau. — Döhler, Privat; Kesi, Beamter, Lina. — Yang, Privat, Dr. Neustadt. — Stein, Fabrikant, Salzburg. — Gräfin Vichenberg, Altstad. — v. Oberaigner, Marine-Ingenieur, Pola.

Hotel Elefant.

Am 19. März. Simonich, Lederfabrikant; v. Ceric, Direktor; Sitic, Privat, Fiume. — Ludas, Fischer, Nybarg, Schlagsel, Crieskian, Lobmayer, Eisenberg, Dirsch, Reisende; Spriger, Kfm., Wien. — Smolka, Kfm., Graz. — Fuchs, Reisender, Prag. — Totaji, Direktor, Agram. — Giodotichnik, Offizial der k. k. Staatsbahn, f. Frau, Gottschee. — Bobasch, Kfm., Prokupitz. — Franchi, Fabrikant, f. Sohn, Sachsenfeld. —

Jannikoni, Kfm., Niva. — v. Carter, Privat, London. — Simon, Kfm., Bögjar. — Wetbole, Handelsmann, Jslate. — Doganoc, Besizerin, Großschisch. — Altermann, Ingenieur; Pramper, Bauleiter, Klagenfurt. — Weiglein, Schwarz, Reisende, Triest. — Eppinger, Weismayer, Reisende, Kanizza. — Werner, Kfm., Zürich.

Verstorbene.

Am 18. März. Mirko Weib, Schlossermeister, Sohn, 1 1/2 J., Wienerstraße 8, Tuberkulose. Am 19. März. Maria Koprive, Dienstmännin, 42 J., Reitschulgasse 1, Lungenerkrankung. Am 20. März. Apollonia Fogacnik, Private, 80 J., Komenkagasse 5, Marasmus senilis.

Im Zivilspitale:

Am 16. März. Franz Blazar, Einwohner, 76 J., Marasmus senilis. — Anton Macel, Modellschler, 67 J., Cirrhosis hepatis. — Agnes Potofel, Zimmermannsgattin, 50 J., Herzterantug. — Vinzenz Kofjunit, Fassbindersohn, 1 J., Diphtheritis, Bronchitis capill. Am 17. März. Maria Primar, Einwohnerin, 72 J., Emphysema pulm., Insufficiencia cordis.

Lottoziehung vom 21. März 1903.

Einj: 22 38 56 73 76 Triest: 36 71 32 28 60

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 21. März. Die Durchschnittspreise auf den heutigen Märkte stellten sich wie folgt:

Table with market prices for various goods like wheat, corn, butter, etc. Columns include 'Wartl-Mass', 'Preis', and 'K h K h'.

Landestheater in Laibach.

101. Vorstellung. Ungerader Tag. Heute Montag, den 23. März. Zum zweitenmale: Wiener Frauen. Operette in drei Akten mit teilweiser Benützung eines französischen Stoffes von Ottokar Lann-Bergler und Emil Kovini. Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Krainische Kunstwebeanstalt

Sternwartgasse 2, II. Stock. — Ausstellung von Geweben der eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8-12 und nachm. von 2-5 Uhr. (198) Eintritt frei.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with meteorological data for March 21st, including wind direction, temperature, and humidity.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 6.8°, vom Sonntag 9.6°, Normale 4.6°, bezw. 4.8°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Eingesendet.

Das hiesige Publikum sowie auch der Laibacher Gemeinderat wundert sich über die hohen Preise namentlich für Speck und Schweinefleisch. Was tun, damit sich die Preise hier niedriger stellen? Der Gemeinderat mit Herrn Ivan Hribar an der Spitze hat beschlossen, sich im Wege der Regierung an das Ministerium bittlich zu wenden, daß die Einfuhr von Schweinen auch aus Gegenden, über welche die Sperre verhängt wurde, bewilligt werde, was zur Folge hätte, daß die Preise für Speck und Schweinefleisch sich niedriger stellen würden, gleichzeitig ist das Streben des Gemeinderates dahin gerichtet, daß bei der städtischen Schlachthalle Kontumazställe errichtet werden sowie eine Verladestelle, was der Gemeinde zirka 300.000 Kronen Kosten verursachen würde. (1180)

Alles dies hat der Wiener Markt in St. Marx, wohin am 17. d. M. 9145 Schweine gestellt wurden, die um K 1.26 bis K 1.30 per Kilogramm gemästete lebende Ware an den Mann gebracht wurden, dabei hat noch jeder Schlächter überdies per Stück K 6. — Unkosten. Hier bekommt man ebensolche oder noch bessere Schweine um K 1.14 per Kilogramm ausgefästete Ware in die Schlachthalle gestellt ohne weitere Unkosten, mithin ist in Wien das Kilogramm um 15 bis 20 Heller teurer als hier.

Wenn der Laibacher Gemeinderat alles Obangeführte erreicht, entsteht für uns die Frage, wohin der Händler dann seine Ware behufs Verkaufes senden wird, nach Laibach oder nach Wien?

Elias Predovic.

Dankagung.

Für die anläßlich des Todes der Frau

Anna Paulin

bewiesene Teilnahme, für die Beteiligung am Beichenbegängnisse und für die schönen Kranzspenden sagen den innigsten Dank

(1179) die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach, den 21. März 1903.

Kurse an der Wiener Börse vom 21. März 1903.

Nach dem offiziellen Kursbllte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Large table of stock market prices for various categories including Staatsanleihen, Pfandbriefe, Aktien, and Banken.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluß der Partei. Verlesung von Ber-Einlagen im Conto-Corrent- und auf Giro-Conto.